

Statement anlässlich der Europäischen Großkundgebung für Frieden, Freiheit und Menschenrechte in Tibet, gehalten am Ballhausplatz in Wien, April 2001

Die tibetische Katastrophe ist mehr als das Sterben irgendeiner exotischen Kultur, ohne die wir in Europa bis jetzt auch gut ausgekommen sind
sie ist mehr, als irgendein Religionskonflikt, der das sogenannte christliche Abendland nichts angeht
und sie ist mehr, als irgendein menschliches Leid, das wir auch vor unserer eigenen Haustüre antreffen können

In einer Welt der Globalisierung ist die Katastrophe in Tibet ein Spiegel des Denkens und Handelns von uns allen - gerade in einem Europa, gerade in einem Österreich, wo das Wegschauen schon einmal so fatale Dimensionen angenommen hat, wo die Folgen dieses tragischsten Wegschauens immer und immer noch nicht verarbeitet sind.

Deshalb geht es gar nicht so sehr um das Handeln - was sollten wir schon mehr tun, als uns zu Resolutionen bekennen, als unseren Protest zu artikulieren, unsere Solidarität zu bekunden.

Es geht darum, unsere Betroffenheit nach innen zu lenken, in uns selbst wirken zu lassen. Tibet ist die Aufforderung an jeden einzelnen, darüber nachzudenken, wie es um sein universelles Verantwortungsgefühl steht. Um jenes universelle Verantwortungsgefühl, ohne das nicht nur Tibet keine Zukunft haben wird.

Dieses universelle Verantwortungsgefühl zu entwickeln, jeder einzelne in sich selbst, das mag nach Utopie klingen, nach einem hehren Ziel, das uns jetzt nicht weiterbringt, aber dieses universelle Verantwortungsgefühl genügt - wenn es jeder hat, oder zumindest die Mehrheit.

Damit anfangen kann jeder einzelne, jederzeit - z.B. jetzt.

So wie es der große buddhistische Denker Nanyponika sagt:

Nur durch innere Wandlung wandelt sich das Außen, auch wenn es noch so langsam nachfolgt.